

aut: presse ausstellung
lois und franziska weinberger
feldarbeit: pick up areas 1989 – 2007

ort aut. architektur und tirol
 lois welzenbacher platz 1
 6020 innsbruck. austria
 + 43.512.57 15 67
 office@aut.cc, www.aut.cc

pressegespräch Mittwoch, 27. Juni 2007, 14.00 Uhr
 mit Lois und Franziska Weinberger und Arno Ritter

eröffnung Donnerstag, 28. Juni 2007, 19.00 Uhr
 mit Lois und Franziska Weinberger
 Einführende Worte: Arno Ritter

ausstellungsdauer 29. Juni bis 8. September 2007

öffnungszeiten di – fr 11.00 – 18.00 Uhr
 do 11.00 – 21.00 Uhr
 sa 11.00 – 17.00 Uhr
 an Feiertagen geschlossen

informationen aut. architektur und tirol
 lois welzenbacher platz 1, 6020 innsbruck
 t + 43.512.57 15 67, presse@aut.cc
 Kontakt: Claudia Wedekind

Kurztext:

Die diesjährige Sommerausstellung im aut. architektur und tirol wird vom international renommierten Künstlerpaar Lois und Franziska Weinberger gestaltet. „Feldarbeit: PICK UP AREAS 1989 - 2007“ versteht sich nicht als klassische Kunstausstellung, sondern als eine Darstellung der Arbeitsweise von Lois und Franziska Weinberger, die von ihnen für das Adambräu konzipiert wird. In diesem Zusammenhang wird erstmals auch eine der vier großen Öffnungen, die ursprünglich die Sudkessel aufnahmen und mit Holzbohlen geschlossen wurden, wieder geöffnet und der konkrete Ort räumlich neu erfahrbar gemacht werden.

„Die Weinbergers sind messerscharfe und auf Samtpfoten schleichende Analytiker, die die unterschiedlichen Wirklichkeiten wie Schmetterlingsmaler aufspießen und zur Schau stellen. Sie beobachten und zeichnen, fotografieren und archivieren, hegen und pflegen, systematisieren und ironisieren letztendlich. Sie sind Anarchisten in dem Sinne, dass sie auf hohem und lustvollem Niveau die Regeln der Kunst, der Sprache wie des Lebens und eigentlich überhaupt zerlegen, diese durchmischen und neu arrangieren. So entstehen Texte, Filme, Interventionen, Kunstwerke und Ausstellungen, die alle Sinne, vor allem aber die Hirn- und Lachmuskeln beanspruchen und somit schleichend unter die Haut gehen, ohne wirklich weh zu tun.“ (Arno Ritter)

Lois und Franziska Weinberger**Feldarbeit: PICK UP AREAS 1989-2007**

PAPA LEGBA HERR DER WEGKREUZUNGEN
ÖFFNE UNS DIE TÜR
SODASS WIR EIN TEIL DES MYSTERIUMS WERDEN
UND UNTER DEINEM SCHUTZ STEHEN
AUF ALLEN WEGEN DIE WIR BESCHREITEN
PAPA LEGBA HERR DER WEGKREUZUNGEN
ÖFFNE UNS DIE TÜR
UND ERFÜLLE DIESES OUANGA MIT DEINER KRAFT
BEFREIE UNS VON UNSEREN FEINDEN
UND GIB IHNEN BESCHÄFTIGUNG
SODASS SIE NICHT LÄNGER UNSERE WEGE KREUZEN
UND SCHENKE UNS GLÜCK UND GESUNDHEIT
(Lois und Franziska Weinberger, 2007)

Lois Weinberger

geboren 1947 in Stams, lebt in Wien

1985 Förderungspreis für Bildende Kunst, BUMUK Wien

1994 – 95 Professur an der Akademie Karlsruhe

1995 – 96 Atelierstipendium Künstlerhaus Bethanien, Berlin

1998 Preis der Stadt Wien

1999 Großes Kunststipendium des Landes Tirol

2005 Ehrenzeichen der Leopold Franzens Universität Innsbruck

2005 Würdigungspreis für Bildende Kunst, BKA Wien

2006 Tiroler Landespreis für Kunst an Lois & Franziska Weinberger

Franziska Weinberger

geboren 1953 in Innsbruck, lebt in Wien

Kunsthistorikerin und Künstlerin

seit 1999 Zusammenarbeit mit Lois Weinberger

„Im Zentrum der Arbeit von Lois & Franziska Weinberger steht die Vorstellung von einem Garten als ‚perfekt provisorischem Gebiet‘. Künstler-Forschern gleich richten sie ihre Aufmerksamkeit auf eine weltweit dominierende Zivilisation, die den einst lebendigen Austausch zwischen den freien Kräften natürlichen und kulturellen Wachstums und den gesellschaftlich begründeten Vorstellungen nützlicher Ordnungen längst der normativen Kontrolle aus dem Geist moralisch verbrämter Werteskala unterworfen hat. Auf die freie Entfaltung natürlicher wie kultureller Prozesse im Ungeordneten, Randständigen, Beiläufigen und anarchisch Wuchernden richtet sich die analytische Recherche und künstlerische Formfindung in Lois & Franziska Weinbergers kreativer Wissenschaft. In Bildern und Texten, Objekten und Wandzeichnungen, Dia-Archiven, Videoinstallationen und ortsbezogenen Interventionen entwickelt sich ein ebenso beiläufig wie poetisch anmutender Kosmos. Er bietet sich dar als ein präzise recherchiertes und poetisch kodifizierter Raum für ebenso dynamisch wuchernde wie fragile Vorstellungen von antinormativen gesellschaftlichen wie natürlichen Lebensprozessen. Das perfekt provisorische Gebiet ist der Raum für alltägliche Handlungen an einem nach alltäglichen Normen ‚falschen Ort‘, das Gebiet des und der anderen, die für sich selbst auftreten und zugleich Metapher für eine andere, nicht mehr alltägliche mentale Ordnung sind.“

Annelie Pohlen, Bonner Kunstverein (www.loisweinberger.net)

Lois & Franziska Weinberger
Einzelausstellungen (Auswahl)

- 2006 Arnolfini Gallery, Bristol
Galerie Martin Janda, Wien
- 2005 S.M.A.K. Gent
- 2004 Kunsthallen Brandts Klaedefabrik, Odense
Kunstraum Dornbirn
„Energy and Culture“, Internationale Universität Bremen
- 2003 Villa Merkel, Esslingen
Kunstverein Hannover
„Projekte“, A9-forum transeuropa, quartier 21, MuseumsQuartier Wien
- 2002 Galerie im Taxispalais, Innsbruck
Douglas Hyde Gallery, Trinity College, Dublin
Octopus, Brügge – Kulturhauptstadt Europa 2002
Kunstverein Bonn
- 2001 Raum aktueller Kunst Martin Janda, Wien
„The Edge of the City“, Spacex Gallery Exeter, GB
- 2000 Freud Museum London; Camden Arts Centre, London
„Verlauf/Drift“, Museum Moderner Kunst 20er Haus, Wien
- 1999 „Globale Positionen“, Der Standard museum in progress, Wien
„As Ever“, Städtische Galerie Schwaz
Empty Garden, WATARI-UM Museum of Contemporary Art, Tokio
- 1997 Tiroler Landesmuseum, Innsbruck

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

- 2006 „We humans are free“ 21st Century Museum of Contemporary Art, Kanazawa, Japan
- 2005 EXPO Japan, „The Wisdom of Nature – Eight Visions from Austria“, Nagoya City Arts Museum
- 2004 „Hortus botany and empire“, Biennale Liverpool
- 2002 „Hell-gruen“, Euroga Düsseldorf
„1a urbane Orte – (Dis)Lokationen“, Städtisches Großprojekt Wettbewerb München (zusammen mit plansinn, Wien)
- 2001 „Locus/Focus“, Sonsbeek 9, Arnhem
- 1999 „Zeitwenden“, Kunstmuseum Bonn
Museum Moderner Kunst 20er Haus, Wien
„Zoersel, Kunst im Park“, Antwerpen
„HIRIYA-DUMP“, Tel Aviv Museum of Art (1-Jahresprojekt)
- 1998 „... es grünt so grün ...“, Bonner Kunstverein
„La Ville, Le Jardin, Le Mémoire“, Academie de France Villa Medici, Rom
- 1997 documenta X, Kassel

Kunst-und-Bau-Projekte (Auswahl)

- 2006 Kalthaus, Weingut Hofstätter, Tramin (Architektur: Walter Angonese)
Neue Justizanstalt West, Innsbruck (Architektur: Dieter Mathoi)
- 2005 Kennedy rondpunt – De Bolle, Städtisches Großprojekt, Ostende
Landhaus 2, Innsbruck (Architektur: frank & probst architekten)
- 2004 Neue Justizanstalt, Leoben (Architektur: Josef Hohensinn)
Haus Possert/ Mayrhofer, Innsbruck (Architektur: Peter Mayrhofer)
Platz, Feuerwerk Binder, Fügen (Architektur: Helmut Reitter)
- 2003 Jugend-Psychiatrie Graz (Architektur: Team A)
- 2002 Garten 2002, Neues Landesmuseum NÖ, Regierungsviertel St. Pölten (Architektur: Hans Hollein)
- 1999 Garten, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Universität, Innsbruck (Architektur: henke & schreieck architekten)
Vorplatz Geisteswissenschaftliche Universität Innsbruck
- 1998 Garten, Seniorenheim Linz (Architektur: Helmut Christen)

**Laudatio von Arno Ritter anlässlich der Verleihung des
Tiroler Landespreises für Kunst 2006 an Franziska und Lois Weinberger**

„Vielleicht werden sich manche fragen, warum heute gerade ich, der aus dem aut, und nicht eine Expertin bzw. ein Fachmann aus dem Kunstbereich die Laudatio für Lois und Franziska Weinberger halte? Das hat einen simplen und wie so oft ganz pragmatischen Grund, denn es gibt innerhalb des Landespreis-Vergabesystems – so wurde mir immer wieder versichert – eine gewisse Tradition bzw. ein ungeschriebenes Landesgesetz, das seit immer und ewig, seit Andreas Hofer also, praktiziert wird und konkret folgendermaßen lautet: Wenn jene Person, die von einem Beiratsmitglied für den großen Kunstpreis vorgeschlagen und in der dafür einberaumten Sitzung einstimmig angenommen wird, so muss die- bzw. derjenige die Laudatio halten, die bzw. der den Vorschlag gemacht hat. Da ungeschriebene Landesgesetze so unausweichlich sind und heuer mein Vorschlag in der kürzesten Sitzung, die ich je in diesem Beirat erlebt habe, angenommen wurde, und sich die anderen anwesenden ExpertInnen mit verschmitztem lächeln für die Fortführung der oben beschriebenen Tradition einsetzten, stehe ich also heute hier vor ihnen und darf im Namen aller begründen, warum wir gemeinsam und im Auftrag des Landes so einstimmig Lois und Franziska Weinberger diesen Preis zuerkannt haben. Da ich aber alleine am Podium stehe, die Rede nicht mit den anderen Beiratsmitgliedern schreiben bzw. mit dem Land Tirol abstimmen musste, nehme ich mir das Wiener Recht heraus, heute ganz persönlich und vollkommen unwissenschaftlich den Erklärungsversuch für meinen Vorschlag und unsere Einstimmigkeit zu formulieren: Also, eigentlich war der Preis an die Weinbergers schon längst überfällig, weil, ja weil sie verdammt gute, wichtige und vor allem auch international wirksame Künstler sind, die endlich einmal auch vom heiligen Land Tirol anerkannt werden sollten. Und Punkt.

Jetzt könnte meine Rede also enden, da von mir gesagt ist, was eigentlich von den meisten im Beirat gedacht wurde und vielleicht auch viele der Anwesenden heute hierher gelockt hat. Trotzdem werde ich weiterreden, da ich wissenschaftlich belegen möchte, dass der Tiroler Landespreis für Kunst in weiser Voraussicht vor vielen Jahren nur deshalb ins Leben gerufen wurde, um im Jahr 2006 an Lois und Franziska Weinberger zu gehen. Und ich lege Wert darauf, dass die Auszeichnung an die beiden Weinbergers in einem ergeht, was eine absolute Novität in der Geschichte des Preises darstellt. Denn was einmal künstlerisch verbunden wurde, war die einhellige Meinung der Jury, darf auch der Landespreis nicht trennen. Vor allem aber möchte ich in der folgenden Rede herausarbeiten und begründen, dass die beiden deswegen so würdig sind den Tiroler Landespreis für Kunst zu bekommen, weil sie einerseits nichts mehr und andererseits eigentlich noch recht viel mit Tirol zu tun haben. Denn sie sind so tirolerisch, dass sogar die Japaner sie ausstellen und schätzen. Dies ist nicht so wie sie meinen, sondern ganz im Sinne der Parabel von Kleist aus dem Marionettentheater zu verstehen, wonach man um die Welt reisen und durch sie hindurch wandern muss, um letztendlich an den erhellenden und befreienden Anfang derselben oder der eigenen Persönlichkeit zu gelangen. Lois Weinberger hat diese paradoxe Weisheit in einem Satz folgendermaßen formuliert: die besten Gärtner sind die, welche die Gärten verlassen....

Mit diesem Satz sind wir auch schon genau bei dem Thema, das die Weinbergers auf so unverwechselbare Art und Weise seit Jahren bearbeiten, nämlich der Natur, jenem unklaren Zustand, der aus Pflanzen, Tieren, Landschaft und letztendlich auch aus uns besteht. In einem polemischen Statement zu Sigmund Freuds „drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“ schreibt Karl Kraus 1907: „Es gibt kein unglücklicheres Wesen unter der Sonne, als einen Fetischisten, der sich nach einem Frauenschuh sehnt und mit einem ganzen Weib vorlieb nehmen muss.“ Ohne auf die Kontroverse zwischen Freud und Kraus näher einzugehen und ohne die Kraus'sche Sprache nach heutigen Correctness-Kriterien zu hinterfragen, verdeutlicht dieser Aphorismus ein grundlegendes Phänomen des modernen Menschen, nämlich sein gespaltenes Bewusstsein, oder anders ausgedrückt, seine Janusköpfigkeit gegenüber der Umwelt und sich selbst. Denn wonach sich dieser Fetischist sehnt, ist die Künstlichkeit, die Inszenierung seiner Phantasien und nicht die pralle Natur. Zwar muss diese im Schuh einmal gewesen, ihre Spur noch vorhanden sein, um als Objekt der Lust

funktionieren zu können, doch geht es ihm mehr um deren Abwesenheit, denn um die Möglichkeit, sie zu besitzen. Übersetzt in unser abendländisches Naturverhältnis beschreibt dieser „Fall“ die moderne Zerrissenheit im praktischen wie theoretischen Umgang mit Natur und Landschaft. Denn in gewissem Sinne halten wir uns heute Natur, indem wir sie erhalten, wir schützen sie in Parks und Reservaten, vergleichbar den Tieren in den Zoos und halten sie damit auf Distanz. Wir lieben eigentlich die Abwesenheit der ursprünglichen Natur und erfreuen uns an ihrer gezähmten Variante, weil sie uns scheinbar nicht mehr wirklich gefährlich werden kann. War früher ein Gewitter ein die Existenz möglicherweise gefährdendes Ereignis, ist es für uns heute zu einem ästhetischen Schauspiel geworden, da man um den Blitzableiter am Dach weiß. Denn geschichtlich betrachtet war Natur immer ein widerständiges Moment, das bearbeitet, bekämpft, verehrt, ausgebeutet, ästhetisiert und erforscht wurde, weil man mit und in ihr leben wollte. Man stand im Gegensatz wie in Abhängigkeit zu ihr und musste sich behaupten, sowohl der inneren wie auch der äußeren Natur gegenüber. Die Berge wurden daher von den Bauern nicht erklommen, der Wald nicht besungen und die Meere reizten die Fischer nicht zum baden. Denn nach vollbrachter Arbeit in der freien Natur zog man sich in das Haus der Kultur, manchmal in Architektur zurück, mied die äußeren Verhältnisse und betete im Herrgottswinkel, wenn ein Gewitter heranzog. Im Verlauf der letzten zweihundert Jahre veränderte sich diese Beziehung und hat sich mittlerweile zu einem komplexen und sehr ambivalenten Verhältnis entwickelt. Damit veränderte sich aber auch die Sprache. Schon 1801 schrieb Hegel mit melancholischem Ton: „Der Hain ist Holz geworden, das Schöne zum Ding, der Tempel zu Klötzen und Steinen.“ Was er mit dieser Formulierung andeutete und selber als Zeitzeuge miterlebte war die Wende von einem naturabhängigen Zustand zu einem pragmatischen Verhältnis. Denn wir leben seit einiger Zeit nach der Natur. Dies ist in dem Sinne zu verstehen, dass das moderne Subjekt seine mentale Einbettung in die göttliche wie natürliche Ordnung aufgegeben hat und ab diesem Zeitpunkt nicht mehr in, sondern zeitlich verstanden, wirklich nach der Natur lebt. Der Zugang zu ihr wurde zunehmend auf die theoretische, technische, aber auch ästhetische Ebene verlagert. Es wurde deutlich, dass Natur kein göttliches Phänomen, kein statischer Begriff, sondern ein komplexes System ist. In diesem Sinne war und ist das Verhältnis zur Natur immer ein konstruiertes, ein entfremdetes und damit die Forderung nach einer reinen und wahren Beziehung zu ihr nur dummes Gerede.

Genau mit diesem Wissen bzw. dieser Einstellung im Gepäck durchwandern die Weinbergers die Welt, ohne in eine, je nach dem, ideologische Falle zu tappen oder in ein sentimentales Verhältnis zu verfallen. Vielleicht ist es auch der rurale familiäre Hintergrund von Lois Weinberger, der in Stams aufgewachsen und bis zur Berufung als Künstler Schlosser gewesen ist, der ihn vor den Irrwegen des mentalen und artifiziellen Kitsches im Umgang mit der Natur und der Kunst bewahrt hat. Sicher ist es aber auch seine Belesenheit und sein ständiges Denken mit den Händen, die ihn die „Fatalität der Schönheit“ erkennen ließen und ihm als Künstler das nötige Rüstzeug verliehen. Und vielleicht ist es der urbane und kunsthistorisch gebildete Hintergrund von Franziska, der parallel bzw. ergänzend dazu eine poetische Härte in die Auseinandersetzung der beiden mit der Gesellschaft und der Kunstwelt gebracht hat. Denn die Weinbergers sind messerscharfe und auf Samtpfoten schleichende Analytiker, die die unterschiedlichen Wirklichkeiten wie Schmetterlingsammler aufspießen und zur Schau stellen. Sie beobachten und zeichnen, fotografieren und archivieren, hegen und pflegen, systematisieren und ironisieren letztendlich. Ihre gepflegte Skepsis und kultivierte Distanz zur Natur, der Welt wie der Sprache gegenüber macht sie immun gegen den Zeitgeist wie die Tradition, gegen den so genannten internationalen Diskurs wie die Provinzialität, gegen Tirol wie die Welt und zu guter letzt gegen den Kunstbetrieb wie dessen Verächter. Auf eigenartige Art und Weise stehen die Weinbergers mit ihrer Haltung irgendwie außerhalb jeglicher Ordnung, um infolge dessen ganz bei der Sache zu sein. Sie sind Anarchisten in dem Sinne, dass sie auf hohem und lustvollem Niveau die Regeln der Kunst, der Sprache wie des Lebens und eigentlich überhaupt zerlegen, diese durchmischen und neu arrangieren. So entstehen Texte, Filme, Interventionen, Kunstwerke und Ausstellungen, die alle Sinne, vor allem aber die Hirn- und

Lachmuskeln beanspruchen und somit schleichend unter die Haut gehen, ohne wirklich weh zu tun. Die Weinbergers sind auf sympathische Art und Weise subtile Gewalttäter, die ganz lapidar die Ordnung der Dinge durcheinander bringen und trotz dieser Unordentlichkeit auch noch Landespreise erhalten. Wolfgang Kos hat in einem Text dieses Phänomen sehr treffend folgendermaßen beschrieben: „Diese lakonische Offenheit für die Anarchie von Assoziationen und Zersetzung ist es, die Weinbergers Arbeit immer wieder als provokant erscheinen lässt und manchen Museums-Kuratoren die Grausbirne aufsteigen lässt“, so Kos. Die grausen Haare der Kunstbetriebserhalter in Ehren, aber diese blinden Reaktionen haben nicht verhindert, dass die Weinbergers viele Ausstellungen hatten und es uns hoffentlich noch oft zeigen werden. Denn es gibt für mich nicht viele Künstler in diesem Land, die mit so wenigen Mitteln so präzise und gleichzeitig so poetisch etwas gestalten können, das nicht nur das Auge animiert, sondern vor allem den intellektuellen Horizont der Betrachter erweitern hilft. Vor allem setzen ihre Arbeiten etwas in Bewegung, nämlich die Auseinandersetzung mit Natur und ihrer Stimmlage. Dabei hilft ihnen wahrscheinlich ihre außergewöhnliche Beobachtungsgabe, die eigenartige Qualitäten und spannende Brüche im Unscheinbaren aufspürt, alltägliche Situationen nach außergewöhnlichen Momenten absucht und Erhabenes im neben-sächlichen Leben dokumentiert. Und obwohl vor allem Lois Weinberger nicht viel spricht, so dreht sich bei den Arbeiten der Weinbergers wesentliches immer auch um die Sprache, um einzelne Worte und ihre Bedeutungen. In diesem Sinne sind sie typische und deshalb preiswürdige Vertreter der Gattung Homo Tyrolensis. Oder anders ausgedrückt, sie sind in ihrer Kunst und damit im Leben ganz tirolerisch schweigsam in Sprache gebettet ...

Und im übrigen bin ich der Meinung, dass die Weinbergers schon alleine für das Kunstwerk im Hof der SOWI den großen Landespreis für Kunst erhalten hätten sollen – denn dieser „Käfig“, vor allem aber seine öffentliche Geschichte der Erregung macht etwas poetisch sichtbar: nämlich die janusköpfige Einstellung der TirolerInnen der Natur wie sich selber gegenüber. Und in dem Sinne gratuliere ich euch beiden zu eurem aufklärerischen Werk, dem großen Landespreis für Kunst und danke euch für eure therapeutische Spiegelbildfunktion.“

aut: presse bildmaterial zur ausstellung

„Lois und Franziska Weinberger. Feldarbeit: PICK UP AREAS 1989-2007“

Die Bilder können Sie in einer Auflösung von 72 dpi bzw. 300 dpi (Bildbreite bzw. Bildhöhe ca. 10 cm) von unserer Web-Site „www.aut.cc“ im Pressebereich downloaden und im Rahmen der Berichterstattung über die Ausstellung sowie unter der Verwendung der jeweiligen Bildnachweise kostenlos verwenden.



Weinberger1.jpg

Lois & Franziska Weinberger, Feldarbeit Waldviertel, 2006
Bildnachweis: © Michael Sprachmann



Weinberger2.jpg

Lois & Franziska Weinberger, Feldarbeit, 1992/2006
Bildnachweis: © Michael Sprachmann



Weinberger3.jpg

Lois & Franziska Weinberger, Toyota Museum, Japan
Bildnachweis: © Paris Tsitsos



Weinberger4.jpg

Lois & Franziska Weinberger, Dorf, 2006
92 x 71 x 6 cm (Sammlung Ivo Barth, Brixen)
Bildnachweis: © Paris Tsitsos



Weinberger5.jpg

Lois & Franziska Weinberger, Arbeit auf Papier, 2004,
40 x 30 cm
Bildnachweis: © John Melville